

# Deutsche Buchbinderzeitung.

Organ für die gewerblichen Interessen  
der  
Buchbinder, Cartonnagenarbeiter, Portefeuillier etc.

Die „Deutsche Buchbinderzeitung“ erscheint am 1., 10. und 20. jedes Monats. — Abonnementspreis: 75 Pf. pro Quartal excl. Bestellgeld. — Inserate werden mit 20 Pf. für die gespaltene Zeile berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an; außerdem die Expedition in Leipzig, Johannessg. 21. Mittelgeb. 1. — Kreuzbandendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten: 1 Gr. 1.<sup>05</sup> M., 2 Gr. 1.<sup>60</sup> M., 3 Gr. 2.<sup>55</sup> M., 4 Gr. 3.<sup>30</sup> M., 5 Gr. 4.<sup>05</sup> M., 6 Gr. 4.<sup>80</sup> M. pro Quartal, 7 und mehr Exemplare à 75 Pf. pr. Quartal.

Nr. 1. 1882.

Leipzig, den 1. Januar.

3. Jahrgang.

## Zum neuen Jahre.

Wenn diese Nummer in die Hände unserer werthen Leser kommt, hat ein neues Jahr begonnen. Von Millionen Wünschen und Hoffnungen auf bessere Zeiten wird das neue Jahr empfangen. Aber wie unzählige seiner Vorgänger, unbekümmert um die Freuden und Leiden der Menschheit, verrinnt es in den Strom der Zeit und überläßt die Beantwortung der Frage: „wird's besser werden?“ den Fragestellern.

Wir gehören nicht zu Jener, welche in dem Schooße der Zukunft irgend welche geheimnißvolle Mächte vermuthen, die unabhängig von den wirthschaftlichen und politischen Verhältnissen die Gesichte des Menschengeschlechtes leiten. Wir erachten vielmehr die Menschen selbst als die Träger ihres Glücks und ihres Schicksals.

Je mehr deshalb die Menschen sich von ihren Unvollkommenheiten zu befreien suchen, desto näher rücken sie dem Ziele ihres Wohlergehens, während umgekehrt das Gegentheil der Fall ist.

Aus dem Vorhergesagten werden unsere freundlichen Leser ersehen, auf welcher Seite wir stehen. Wir klagen nicht, schimpfen nicht auf die schlechte Zeit, die immer unbeirrt um unsere Schwächen dieselbe war und ewig bleiben wird; wir hoffen nichts von der Zeit, weil wir von derselben nichts zu hoffen haben; aber weil wir in den Schwächen und Leidenschaften der Menschen der Menschheit größten Feind erkannt, bekämpfen wir diesen, soweit dies in unserer Macht steht, und suchen den sittlichen und moralischen Mächten Eingang zu verschaffen. Wir wissen aber auch, daß, um auf diesen Standpunkt zu gelangen, ein gewisser Grad von Selbsterkenntniß gehört, der leider noch Vielen mangelt. Und wie sieht es damit in unserem eigenen Berufe aus? O, daß wir es lieber verschweigen könnten! Brodneid, Zwietracht, Mißgunst, Servilität und Uneinigkeit — sind sie nicht in allzureichlichem Maße bei der Kollegenschaft vorhanden? Hier haben wir die Wurzel alles Uebels, die Quelle unserer Leiden, die Tausend und Millionen Wünsche nicht zu beseitigen vermögen, wenn wir nicht selbst diese Leidenschaften ausrotten und wahre Menschen werden, uns gegenseitig lieben und achten lernen, unsere Interessen gemeinsam vertreten und uns zu vervollkommen suchen.

Dieses erhabene Ziel ist jedoch nur durch Vereinigung der Berufsgenossen möglich und

darum hält es die „Buchbinderztg.“ für ihre vornehmste Aufgabe, die deutschen Buchbinder zu einigen und sie in dem Bestreben nach Erreichung jenes Zieles zu unterstützen.

Zwar ist die Schaar der Kollegen, welche für diese hohe Idee eintritt, nur klein; aber es sind muthige Streiter, die vor einem Mißerfolg nicht zurückschrecken; es sind Kollegen im besten Sinne des Wortes, welche sich die Erreichung dieses Zieles zur Lebensaufgabe gestellt haben und darum treten auch wir das neue Jahr an mit der Hoffnung, daß es dem gemeinsamen Wirken gelingen werde, einen tüchtigen Schritt vorwärts zu kommen. Einen Bundesgenossen besitzen wir dabei in der sich immer mehr steigenden Noth innerhalb unseres Berufs, der an jedem Einzelnen die eindringliche Mahnung richtet, Kopf und Hände zu rühren, sich mit seinen Berufsgenossen zu vereinigen, wenn er nicht elendiglich zu Grunde gehen will.

Je früher die Kollegenschaft zu dieser Erkenntniß gelangt, um so besser für sie, für uns Alle und unseren Beruf; je länger sie träge und gleichgültig bleibt, desto länger werden wir in unwürdigen Verhältnissen leben müssen. Die „Buchbinderzeitung“ wird sich ihrer Pflicht bewußt sein, diese unbeirrt erfüllen und für die geistige und materielle Besserstellung der gesammten Kollegenschaft eintreten.

Hierbei rechnen wir aber bestimmt darauf, daß alle Kollegen gemeinschaftlich mit thätig sind und namentlich die „Buchbinderztg.“ durch Zusendung von Korrespondenzen und Fachartikeln, sowie durch zahlreiches Abonnement kräftigst unterstützen.

Mögen sich die Kollegen, deren Flanheit in Bezug auf die Mitarbeiterschaft an ihrem Organ wir oft zu beklagen Ursache hatten, ermannen und sich ein Beispiel nehmen an Denjenigen, welche in uneigennützigster Weise für die „Buchbinderztg.“ wirken, damit unser Organ immer leistungsfähiger werde, zur Ehre unserer Korporation und zum Segen für uns Alle.

Den freundlichen Lesern aber wünschen wir schließlich von Herzen ein frohes und glückliches Neujahr!

Die Redaktion und Expedition

der

„Deutschen Buchbinderzeitung“.

## Reminiscenzen.

I.

Zeit Publikation des Gesetzes über die Innungen macht sich im Gewerbebestande eine rege Agitation bemerklich, um die bevorrechteten fakultativen Innungen nunmehr auch wirklich ins Leben zu rufen, und auch von Kreisen außerhalb des Handwerkerstandes wird diese Agitation möglichst gefördert, weil man es im öffentlichen Interesse liegend hält, endlich doch einmal die Wiederbelebung des Handwerks werththätig zu versuchen, nachdem darüber so ungeheuer viel geredet worden. Wir haben gegen diese Wiederbelebung des Handwerks an sich, wie schon früher bemerkt, nichts einzuwenden gehabt, weil sie sich unserer Ansicht nach recht gut unter Respektirung der modernen gewerblichen und genossenschaftlichen Einrichtungen durchführen ließe, und uns nur, so lange es sich um Gesetzesberatungen handelte, gegen eine gewerbliche Reaktion dann und wann gewendet. Das Innungsgesetz, welches durchgeführt werden soll, ist nun wohl auch nicht frei von reaktionären Tendenzen, es ist aber die gesetzliche Basis für die gewerbliche Reorganisation und daran noch weiter heranzukritteln, würde uns eben so wenig nützen, wie den waschechten Künstlern, welchen das Gesetz noch viel zu frei ist, die von ihnen geübte Kritikalerei.

Ob sich auf dem eingeschlagenen Wege eine Rekreation des Handwerks erzielen lassen werde, kann man nicht positiv wissen; wir haben es bezweifeln und bezweifeln es noch heute und die gewerblichen Reaktionäre bezweifeln es auch. Wir haben nur ein Interesse daran, nämlich daß die Kräftigung des Handwerks nicht auf Kosten der Arbeiter erfolge und daß die bestehenden gewerblichen Institutionen nicht der Innungen wegen zerstört werden, schon deshalb nicht zerstört werden, damit sie im Falle eines immerhin möglichen Innungsschiffsbruchs nicht mit großen Opfern neu errichtet werden müssen.

Wohin wird nun die Innungsströmung führen? Darüber ließen sich gar vielerlei Hypothesen aufstellen; man thut indeß am besten, sich an den Begriff „Wiederbelebung“ zu halten; der zeigt uns schon ein Wenig vom Was und Wie. Es soll nicht etwa ein Todter neu belebt werden — den giebt's nicht —, sondern es soll „früheres Leben“ zurückgezaubert werden. So lassen die Sache auch die Innungsfreunde auf,

deren Organ, die in Berlin erscheinende „Zinnung“, für die Zinnung dadurch zu propagiren beabsichtigt, daß sie dem Handwerker die Blüthezeit seines Standes vorführt, welche „aus dem wunderbaren trefflichen Zinnungsweisen des Mittelalters“ entsprungen sei. Wollen wir also einen einigermaßen sicheren Blick in die Zukunft thun, so müssen wir rückwärts in das wunderbare treffliche Zinnungsweisen des Mittelalters schauen.

Bereinigungen unter den in den frühesten Zeiten theilweise noch unfreien Handwerkern lassen sich bis in die ersten Zeiten der deutschen Städtebildung zurückverfolgen; sie hatten aber anfänglich weder eine größere gewerbliche noch politische Bedeutung. Indessen gelangten sie, weil ursprünglich auf völlig freier Grund- lage beruhend, bis gegen das fünfzehnte Jahr- hundert hin zu jener gewerblichen Blüthe, die gewiß anzuerkennen ist, die aber heutzutage gar zu sehr verkümmert wird; und ihre eigent- liche Macht, die heute oft noch angestaunte politische Bedeutung, erwuchs ihnen daraus, daß der von den städtischen freien Bürgergilden auf sie ausgeübte Druck, der sich mit dem Wachstum des Handels steigerte, sie zu festem Zusammenhalten zwang.

Die Anhäufung von größerem Reichtum durch Handel und Gewerbe seitens einzelner Glieder der Bürgergilden führte bald eine Verschiebung der Rechte der Willebegeh- rigen, zu denen die Handwerker zählten, herbei, der größere Besitz verlieh seinem Träger auch größere Rechte: es bildete sich ein Patriziat aus und die reich und müßig gewordenen Patrizier, denen schließlich Handwerk und Armuth gleichbedeutende Begriffe geworden waren, schlossen nach und nach die Zünfte von der Bürgergilde gänzlich aus und bedrückten die Handwerker oft aufs härteste.

Druck erzeugt Gegenruck. Die Zünfte suchten ihr Heil im Zusammenhalt, wobei sie der Umstand unterstützte, daß die Zinnungen in ihrer Wachstumszeit keine geschlossenen waren, sondern ihnen jeder, der sein Handwerk ordnungs- mäßig erlernt hatte, beitreten konnte, respective mußte, und im 13. und 14. Jahrhundert wurde in zahlreichen deutschen, französischen und bel- gischen Städten ein äußerst erbitterter Kampf zwischen den Zünften und den Bollbürgern und Patriziergeschlechtern geführt, der im 15. Jahr- hundert allenthalben mit dem Siege der Zünfte endete.

Das Zeitalter des Kampfes der Zünfte mit den städtischen Geschlechtern bildete auch gleich- zeitig den Höhepunkt ihrer politischen und gewerblichen Bedeutung. Die politische Macht ging ihnen zwar bald wieder verloren, dagegen verblieb ihnen die unabhängige Verwaltung und Gerichtsbarkeit in allen gewerblichen An- gelegenheiten und dies setzte sie in den Stand, ihr Grundprinzip, den Schutz des auf kleines Kapital und Arbeit begründeten selbstständigen Erwerbs, erfolgreich zu vertreten. In gewerb- licher Beziehung wurde dazwischen geleistet, weil die freie Schaffenskraft des einzelnen noch nicht durch leeren Formelkram lahm gelegt worden und weil die Heranbildung der Zinnungs- meister eine durchaus gewissenhafte war.

Die Blüthe der Zünfte hielt indeß nicht lange an. Bereits in der Mitte des 14. Jahr- hunderts begann in einzelnen derselben die Entartung. Das Zutreten der Handwerker nach den Städten erweckte die Konkurrenzfurcht der Zinnungsmeister, denn in jedem einwan-

dernden Gesellen war ein zukünftiger Konkurrent zu erwarten. Es wurde demnach der Eintritt in die Zinnungen mehr und mehr erschwert und die vorher zum Eintritt in eine Zinnung allein erforderliche persönliche Tüchtigkeit des Handwerkers wurde nach und nach ganz Neben- sache. Es wurden bestimmte Lehr- und Wander- jahre festgesetzt, kostspielige Meisterstücke und Meisteressen eingeführt, förmliche Ahnenproben in Bezug auf die Ehrlichkeit der Geburt ab- gehalten, den in die Zunft Tretenden das Heirathen vorgeschrieben und die Familie der Braut wiederum einer strengen Ahnenprobe unterzogen. Für die Meistersöhne fielen diese Beschränkungen des Eintritts in die Zunft meist hinweg, was zur Folge hatte, daß die Zünfte schließlich in arge Familienkoterien ausarteten. Von gewerblichem Fortschritt konnte keine Rede mehr sein und die sonstigen Verkehrsbeschrän- kungen, welche der verknöcherte Zunftmechanismus für das Publikum im Gefolge hatte, machten sie allgemein verhaßt. Bei alledem freiteten sie in Deutschland neben der wachsenden Groß- industrie ein Scheinleben, bis endlich die nord- deutsche Gewerbeordnung von 1869 hier die letzten Reste vertilgte. In anderen Kultur- staaten waren sie schon weit früher vom Schau- platz verschwunden.

Bei der Beschränktheit des Raumes, der uns zugemessen, konnten wir nur einen sehr flüchtigen Blick auf den Entwicklungsgang der Zinnungen werfen; allein so flüchtig dieser Blick auch ist, er ergiebt, in Beziehung zu den heu- tigen Bestrebungen der Zünftler gesetzt, ganz interessante Parallellismen. Der weise Ben Aliba würde sich über die Analogie der Verhältnisse nur freuen können, denn die Handwerker von heute befinden sich zu dem von Handwerk und Handelsstand erzeugten Bastard Großindustrie politisch und sozial ganz in demselben Verhält- nisse wie die Handwerker des Mittelalters zu den zumeist aus Kaufleuten bestehenden Bürger- gilden. Heute wie damals sind die Handwerker unter sich in zwei Parteien gespalten, von denen die eine die offene Zunft, der ein jeder hand- werksmäßig Gebildete beitreten kann, die andere die beschränkte Zunft, die mittelalterliche Familienkoterie verlangt, die ihre Mitglieder um so sorgfamer auswählt, je abhängiger sie die Nichtgewählten machen will. Eine vier- hundertjährige Verwendung von Drucker- schwärze hat die Handwerker um nichts klüger gemacht, ja unter den eigentlichen Manipulanten der Druckerschwärze ist die Beschränktheit des Denkens am allerauffälligsten.

Es läßt sich nun auch nicht leugnen, daß die Zinnungen der Großindustrie von heute gegenüber ebenso am Plage wären wie die Zünfte gegenüber den Patriziern im Mittel- alter, wenn eben das Mittelalter noch am Plage wäre. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Verhältnisse der Neuzeit machen dem Hand- werk eine Zurückgewinnung seiner ehemaligen politischen Bedeutung ganz unmöglich und dem dereinstigen sozialen Zweck der Zinnungen, den auf dem Kleinkapital und der Arbeit basirenden selbstständigen Erwerb zu schützen und zu fördern, wird durch die mittelalterlichen Zinnungen, mögen sie nun offen oder geschlossen sein, kein Vor- schub mehr geleistet: diese Aufgabe ist an die freien Genossenschaften übergegangen.

Der politische und soziale Ausgangspunkt der Zunftbewegung ist also heute so ziemlich derselbe wie im Mittelalter; ob sich der näm- liche Kreislauf noch einmal vollziehen wird,

den wir oben kurz skizzirt, können wir, wie gesagt, nicht genau wissen, wir dürfen dies aber bei der heutigen Bedeutung von Kapitalkraft und Wissenschaft bezweifeln.

### Rundschau.

— Der Schlußband des Generalstabswerks „Der deutsch-französische Krieg 1870/71“ ist fertig gestellt, demnach bedurfte das Werk eines vollen Jahrzehnts zu seiner Vollendung. Dasselbe zerfällt in zwei Theile, wovon der erste — das Format ist Lexikon-Oktav — 1875 beendet und 1500 Textseiten außer 374 Seiten Beilagen enthält. Der zweite Theil, welcher 1876 in Angriff genommen wurde, faßt 1541 Seiten Text und 1134 Seiten an Beilagen incl. 119 Seiten Sachregister. Das Ganze fällt demnach im Text 3041, in den Beilagen über 1500 Seiten, zusammen ca. 4600 Seiten. Das Werk enthält 8 Skizzen, 10 Uebersichts- karten und 42 Kriegskarten und Pläne, zu- sammen mithin 60 Karten, davon mehrere in einer Anzahl von Blättern, so daß eine noch größere Ziffer graphischer Beilagen heraus- kommt. Der Preis aller 20 Hefte beläuft sich auf etwas über 118 Mk. dergestalt, daß der Durchschnittspreis nahezu 6 Mk. betragen würde. Der erste Theil kostet gerade 46, der zweite etwas über 72 Mk. Interessant daraus ist folgendes: Die Gesamtmonatliche des deutschen Heeres in dem siebenmonatlichen Kriege belief sich auf: 6247 Offiziere, Aerzte und Beamte, 123,453 Mannschaften, Sa. 129,700 Menschen, wovon 17,572 vor dem Feinde gefallen, 10,710 an Wunden gestorben, 316 verunglückt, 30 sich selbst tödteten. An akuten inneren Krankheiten starben zusammen 10,406, an anderen Krank- heiten 1847. Die Kriegsbeute der deutschen Truppen betrug: 107 Adler und Fahnen, 1915 Feldgeschütze und Mitrailleusen, 5526 Festungs- geschütze. — Erwähnt sei bei dieser Gelegen- heit, daß sich im Britischen Museum ein in chinesischer Sprache geschriebenes Werk über denselben Krieg befindet, welches von den Chinesen Wang Taon und Chan Thun Leang nach Zeitungsberichten zusammengestellt worden ist und acht Bände umfaßt.

— Seitens der Sezer der Hoffschlägerschen Buchdruckerei in Berlin erfolgte am Sonn- abend den 26. November ein Streik. Zu dem Blatte war ein Sezerpersonal von 15 Mann incl. 2 Metteuren engagiert, welche bei einer täglichen Arbeitszeit von 15 bis 17 Stunden (einschließlich Sonntags), also wöchentlich ca. 103—119 Stunden, einen wöchentlichen Durch- schnittsverdienst von 25—26 Mk. hatten. In- folge einer Aenderung in der Herstellungsweise verschlechterten sich diese Verhältnisse noch mehr und es verlangten nun die Sezer für entstan- denen Mehrsatz 2 Mk. pro Nummer Zulage, so daß der Mann für die lange Arbeitszeit, die sich, was noch zu bemerken, hauptsächlich auf die Nachtzeit erstreckt, einen wöchentlichen Durchschnittsverdienst von 26—27 Mk. gehabt haben würde. Vom Prinzipal war ihnen diese Zulage schon vor längerer Zeit versprochen worden; da derselbe aber sein Versprechen nicht einlöste, sondern die Sezer von Woche zu Woche vertröstete, legten sie, wie schon erwähnt, die Arbeit nieder; den Zeitungsetzern schlossen sich die Werk- resp. Accidenzsetzer an, so daß die Druckerei mit einem Male leer stand. Freund-



Jeder lebt in des Tages Einerlei, Aber nur wenigen ward es gegeben Ueber das flüchtige, das tägliche Leben Sich zu erheben Fröhlich und frei.

Immer nur vorwärts! Nimmer zurück! Ahnt sie auch keiner die heimlichen Thränen, Keiner das heiße, das glühende Schmen Nach der Vollendung Herrlichem Glück.

Kämpfen und Ringen Stählt Dir die Kraft. Willst Du Dich gegen den Feind nicht wehren, Bringt Dich auch nimmer ein Sieg zu Ehren, Fliehst Du den Kampf Wird der Preis Dir entrafst.

Wer des Gebirges Gipfel besteigt Darf der Beschwerden des Weges nicht achten! Mag er im Brande der Sonne schwachen, Vorwärts, vorwärts, Bald ist's erreicht!

Sei nur geduldig Fest und getreu! Geistesarbeit weckt einen Brunnen Ungeahnter seliger Wonnen: Strebe nur vorwärts, Fröhlich und frei!

Max Kemp.

Briefkasten.

B., St.: 29.45. Gegengruß, verbunden mit der Bitte um fernere Thätigkeit.

Wir bitten um sofortige Einzahlung der rückständigen Abonnementsbeträge; andernfalls erfolgt öffentliche Mahnung. Die Expedition.

Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige. (Eingeschriebene Hilfskassa.)

Adressen

der Vorstände der Verwaltungsstellen.

Berlin:

Franz Meyer, Vorsitzender, Friedrichstraße 249. Quergebäude III. E. Woller, Kassirer, Staligerstr. 141, H. I. Kassenlokal: Alexandrinenstraße 110 im Café Kayser, Geöffnet jeden Sonnabend 1/2 9 Uhr.

Bremen.

Udolf Alves, Falkenstr. 31, Vorsitzender. A. Hartmann, Kassirer, Doventhorsteinweg 6.

Dresden:

Ed. Pöhnerth, Rosenstr. Nr. 9, II, Vorsitzender. Alfred Kofberg, Kassirer, Rosenstr. 24.

Frankfurt a. M.:

Wilh. Hesse, Allerheiligenstraße 26 II. Fritz Lehleitner, Kassirer, Sachsenhausen, Löhrgr. 16II.

Hamburg:

Heinr. Kammann, Vorl., Schulterblatt 58a, H. 3, I. Emil Horn, Kassirer, Peterstr. 36, Haus II.

Mainz:

Karl Eichstedt, Vorl., Kapuzinerg. 31, III. Gottfried Kiene, Kassirer, Baderg. 10.

Hannover:

Wilh. Ohning, Vorl., Seestraße 9, I. Oscar Djimalle, Kassirer, Gartenstr. 15, III.

Stuttgart:

Karl Remmlinger, Vorl., Haußstr. 2a, II. W. Bäumel, Kassirer, Neckstr. 127, I.

Leipzig:

Arthur Birkner, Vorl., Neu-Neudnib. August Kothe, Kassirer, Dresdnerstr. 42, Gartengeb.

Offenbach:

Hermann Falke, Vorl., Bernarstr. 12 part. Bernh. Kampert, Schloßgrabengasse 13.

Bieber b. Offenbach:

Johann Reitz (Portefeullier), Vorl. Franz Kurt, Kassirer.

Neujahr 1882.

Ihren befreundeten und bekanten Kollegen wünschen ein gesundes und glückliches Neujahr. Dresden, 1. Jan.

Eduard Pöhnerth, Max Wintler, Wilhelm Boner, Bruno Preusche, Wilhelm Rudloff, G. Rettig, Alwin Müller.

Stuttgart.

Der Unentgeltliche Arbeitsnachweis verbunden mit Reiseunterstützungskasse der

Buchbinder, Portefeullier, Etui-, Carton-nagenarbeiter und Liniierer befindet sich Canalstraße 7, Restauration Gruber. Derselbe ist geöffnet Mittags von 12—1/2 2 Uhr und Abends von 7—1/2 8 Uhr. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, sich dorthin zu wenden. Der Vorstand des Fachvereins.

Leipzig.

Allen nach hier reisenden Buchbindern empfehlen wir den Verkehr von Karl Kothe, Klostersgasse Nr. 4. Dasselbst sind Vorkehrungen getroffen, billig und gut zu übernachten. Der Vorstand des Arbeitsnachweises zc.

„Amerika“

Diese mit Beginn des neuen Jahres in den 2. Jahrgang tretende Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten, und ist bestimmt für Alle, welche an dem mächtig emporkblühenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen. Besonders geeignet für Clubs, Lesezirkel, Gast- und Caféhäuser, wie auch für jedes Privathaus. Derselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. — Abonnement: ganzjährig fl. 4 = 8 M., halbjährig fl. 2 = 4 M. inkl. Franto-Zufendung per Post. Herausgegeben von Otto Maack in Wien, I., Wallfischgasse 10. Grobnummern werden gratis und franco an Jedermann versendet, der seine Adresse per Correspondenzkarte deutlich geschrieben dem genannten Herausgeber einspricht.

M. Weber, Civil-Ingenieur und Patentanwalt, Mitarbeiter an ersten Fachzeitschriften. Berlin, Kronenstrasse 7, besorgt schnell, sorgfältig und billig

PATENTE auf jede Erfindung. Beschreibungen patentamtlich, angemeldeter Erfindungen billigst! Anfertigung v. Zeichnungen etc.

Leipzig.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel erlaube ich mir ganz besonders auf mein Journal- und Zeitungs-geschäft aufmerksam zu machen, und empfehle mich zur Besorgung aller hiesigen sowie auswärtigen Tageszeitungen und Journale. Auch werden jederzeit Abonnements auf die „Buchbinderzeitung“, sowie alle Fach- und Modezeitungen entgegen genommen und nach wie vor Matulatur in kleineren wie größeren Posten abgegeben. Meine Wohnung befindet sich jetzt Yorkstraße Nr. 3, Hof parterre links.

Achtungsvollst Ernst Hofmann.

Max Hesse's Verlag in Leipzig. Soeben erschienen:

Der erste Hochverrathsprozess vor dem deutschen Reichsgericht.

Auf Grund stenographischer Niederschrift der Verhandlungen herausgegeben von E. Künzler,

Stenograph u. Redakteur der „Reichsgerichts-Korrespondenz“. Preis 1,20 M. Ein wahrheits getreues Bild der jüngsten hochinteressanten Verhandlungen. Gegen Einsendung in Briefmarken franco pr. Post.

Max Nees's Verlag in Leipzig. In dritter Auflage ist erschienen: Liederbuch für deutsche Männerchor. Herausgegeben v. R. Palme, 14. Aufl. Partitur: 480 Seiten br. 1,20 in Balmeband 1,20 M. 4 Stimmen br. 80 Pf. in Balmeband 1,20 M. 164 Lieder mit 84 Originalkompositionen. In 2 Jahren wurden von dieser besten Sammlung über 60,000 Ex. abgesetzt. Weit über 1000 Empfehlungen liegen vor. Jede Buchhandlung liefert zur Ansicht.

Ein Reis leicht verkäuflicher Kalender.

Verlag von L. Reiseberg in Hofgeismar: Notiz-Kalender für alle Stände I. Jahrgang 1882 gebd. in Gallico mit Goldprägung 1 M. 25 Pf. gebd. in Nuchten-Leder (gestepft) 2 M. 50 Pf. Ein reichhaltiger Inhalt für Jedermann, und ein verhältnißmäßig billiger Preis, wird diesen Kalender bald einführen. In Leipzig zu beziehen durch die Rein'sche Buchhandlung.

Max Nees's Verlag in Leipzig. Jeder Vereinsdirigent wolle zur Ansicht bestellen: Liederbuch für gemischten Chor. Herausgegeben v. R. Palme, 14. Aufl. Partitur: 480 Seiten br. 1,20 in Balmeband 1,20 M. 4 Stimmen br. 80 Pf. in Balmeband 1,20 M. Eine verhältnißmäßig billige Sammlung. Durch Einföhrung derselben wird jeder Dirigent seinen Sängern eine große Freude bereiten.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. J. Ramm in Leipzig.